

Zeitschrift: FemInfo / Verein Feministische Wissenschaft Schweiz = Association suisse femmes, féminisme, recherche
Herausgeber: Verein Feministische Wissenschaft Schweiz
Band: - (2016)
Heft: 43

Artikel: "Es ist noch viel zu tun, packen wir's an!"
Autor: Loosli, Elias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1098633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Es ist noch viel zu tun, packen wir's an!»

TEXT_ELIAS LOOSLI: Frei sein, sich frei fühlen – gut, da sind noch die gesellschaftlichen Pflichten, die wir erfüllen sollten, doch im Grossen und Ganzen können wir uns doch frei bewegen, wo und wann es uns passt – oder? Bisher war ich tatsächlich dieser Ansicht. Schwein gehabt in der Erziehung, am Arbeitsplatz, und noch mehr Schwein gehabt mit meinem kunterbunten Freundeskreis. In Letzterem Gespräche zu führen ist «brainfood», die Meinungen sind so vielfältig wie die Persönlichkeiten selbst, die Diskussionen oft hitzig, doch sind wir uns in den Grundwerten einig, und ich erlaube mir zu sagen, dass die Gleichstellung zwischen Frau und Mann bei uns definitiv angekommen ist. Ich vergass, dass da noch eine Welt ausserhalb meines Radius existiert.

«Als Mann hatte ich es diesbezüglich in unserer Gesellschaft schlichtweg einfacher.»

Vorfälle, wie sie sich in Köln ereignet haben und sich offenbar tagtäglich so ziemlich überall ereignen, stossen bei mir auf Unverständnis und sind – wir müssen dies hier nicht weiter ausführen – absolut in-

akzeptabel. Bis vor Kurzem konnte ich mir aber nicht gänzlich vorstellen, um was es hier effektiv geht. Als Mann hatte ich es diesbezüglich in unserer Gesellschaft schlichtweg einfacher.

«Bevor ich überhaupt reagieren konnte, waren seine (sehr flinken) Hände überall und er hatte mich fest in seiner Mangel.»

Kürzlich aber bin ich mit einer Freundin an einer Schwulenparty gewesen – wir haben getanzt, getrunken, die Stimmung war ausgelassen. Hin und wieder wurden mir Komplimente gemacht, direkt, aber angenehm und anständig – ich hätte jeweils die Wahl gehabt, auf den Flirt einzusteigen oder es zu lassen, ganz einfach. Aber es gab auch andere. Ein junger Mann beispielsweise kam zu mir und meinte: «Du bisch hetero, gäll?» – Ich verneinte, und bevor ich überhaupt reagieren konnte, waren seine (sehr flinken) Hände überall und er hatte mich fest in seiner Mangel. Als ich aus der Starre der Verblüffung erwachte, stiess ich ihn von mir weg und meinte: «Und susch gahts no, han ich dir grad e Freicharte erteilt?» Ein ungutes Gefühl machte

sich in mir breit, zuerst konnte ich es gar nicht einordnen, weil ich es noch nie gefühlt hatte: Jemand war in MEINEM Tanzbereich (dirty dancing). Kommentare wie «Ach, de hät doch eifach chli viel trunke» oder «Für was gasch denn ane Party» waren aber das Letzte, was ich hören wollte.

«Es stimmt mich traurig, dass wir Bewegungen wie den Feminismus überhaupt brauchen, doch wir brauchen sie.»

Ich will den Vorfall nicht weiter dramatisieren, aber es ist eben nicht einfach «voll easy». Seither habe ich mich mehr mit der Gleichstellung, dem Sexismus und der persönlichen Freiheit befasst. Wenn ich lese, dass junge Frauen das Begrapschen im Ausgang (mir ist sehr wohl bewusst, dass die Grenze in vielen weiteren Alltagssituationen überschritten wird) inzwischen für normal halten, sich nicht mal wehren – sei es aus Angst oder weil sie der Meinung sind, sie könnten jemandem die Partylaune verderben – stimmt mich das wütend und traurig. Es stimmt mich traurig, dass wir Bewegungen wie den Feminismus überhaupt brauchen, doch wir brauchen sie, und wir brauchen noch mehr, wir brauchen den Humanismus, und zwar den echten, den, der für alle gilt, den egalisierenden Humanismus also.